



Aktionsbündnis „Tiere gehören zum Circus“

Dirk Candidus,
Kupferbergstraße 40 c, 67292 Kirchheimbolanden
(Email: presse@tiere-gehoren-zum-circus.de)
<http://www.tiere-gehoren-zum-circus.de>
<http://www.facebook.com/AktionsbuendnisCircustiere>



Freiburg

Mehr Abwechslung für Circustiere

Ein Gastbeitrag der Verhaltensbiologin Tessa Albonetti

Tiger, die sich in Giraffendung wälzen oder Elefanten, die mit ihrem Rüssel nach in Baumlöchern versteckten Leckereien suchen geben für Zoobesucher kein außergewöhnliches Bild mehr ab. Der Ausdruck „behavioral enrichment“ (Verhaltensanreicherung) ist für die meisten Tierfreunde mittlerweile ein Begriff. Jedoch verbindet man heutzutage die oben beschriebene Art der Beschäftigung nicht unbedingt mit Circustieren. Als größter Vorteil der Tierhaltung im Circus wird nämlich häufig das Tiertraining angeführt, in dem bestimmte Bewegungsabläufe einstudiert werden und der Tieralltag durch mentale Stimulation bereichert wird. Dieses Tiertraining ist mittlerweile auch eine der Säulen der modernen Zootierhaltung, beispielsweise in Form des „medical trainings“ (medizinisches Training), das stressfreie Durchführungen medizinischer Untersuchungen zum Ziel hat. Im Idealfall wird mit positiver Verstärkung trainiert. Dabei wird erwünschtes Verhalten mittels Belohnung verstärkt, unerwünschtes Verhalten wird einfach ignoriert.

Allerdings zeigte bereits Martha Kiley-Worthington 1990 im Rahmen ihrer vergleichenden Studie über die physische und psychische Gesundheit von Circus- und Zootieren unterschiedlicher Art, dass das Training sich am positivsten auf das Wohlbefinden der Tiere auswirkt, wenn die Verhaltensabläufe noch nicht zur Routine geworden sind. Kiley-Worthington bemängelte damals, dass fertig dressierte Tiere weniger Abwechslung haben, als Tiere, die sich noch in der Dressur befinden, bei denen die sogenannte Konditionierung demnach noch nicht abgeschlossen ist. Als Konditionierung bezeichnet man Formen des Lernens von „Stimulus-Response-Assoziationen“ (Reiz-Antwort-Verknüpfungen) durch wiederholte Koppelung von Reizen. Das bedeutet, dass jedes Tier, das ein neues Kommando lernt, zunächst eine Verknüpfung zwischen dem Wort oder Sichtzeichen und der vom Trainer gewünschten Handlung herstellen muss. Da der lernende Organismus keine Kontrolle über den Reiz und die von ihm ausgelöste Reaktion hat, handelt es sich bei den gelernten Verhaltensabläufen nicht mehr um Beschäftigung, sobald ein Tier konditioniert wurde.

Es ist aber allgemein bekannt, dass durch Beschäftigung oder Enrichment das Wohlbefinden von Tieren in menschlicher Obhut gesteigert wird, dabei wird es maximiert, wenn die verschiedenen Sinne stimulieren werden.

Der **Geruchssinn** beispielsweise ist bei vielen Tierarten sehr stark ausgeprägt und spielt eine große Rolle, weshalb Tierparks sehr häufig Gewürze und/oder verschiedene Düfte in den Gehegen verteilen, um den Tieren eine olfaktorische Abwechslung zu bieten. Durch den häufigen Ortswechsel wird der Geruchssinn von Circustieren aber im Gegensatz zu Zootieren, regelmäßig beansprucht. An neuen Plätzen kann man beobachten, dass die Tiere sehr intensiv das Gehege

erkunden, was als Enrichment angesehen werden kann. Für olfaktorisches Enrichment in Form von Gewürzen oder Parfums interessieren sich Circustiere erfahrungsgemäß erst nach einigen Tagen an demselben Ort.

Als Enrichment für den **Tastsinn** findet man beispielsweise in den meisten Zoo- und Circusgehegen von Raubtieren und Elefanten Baumstämme und/oder Äste. Bei den Raubtieren sieht man häufig Spielzeug in Form von großen Gummibällen. Da die Tiere schnell adaptieren (sich schnell gewöhnen), wenn sich die Gehegeeinrichtung nicht verändert, werden die Gegenstände im Circus idealerweise in jeder neuen Stadt anders präsentiert oder zwischen den Gehegen ausgetauscht. Das hat zum Ziel, dass das Spielzeug, das sich dauerhaft in den Gehegen befindet, nicht langweilig wird. In die Baumstämme können ohne großen Aufwand Löcher gebohrt werden, die dann, gespickt mit Futter, ebenfalls für Abwechslung sorgen. Die meisten Tierarten beschäftigen sich gerne und ausgiebig mit Kartons. Gefüllt mit Stroh, Futter, Wolle, Dung oder einer Kombination aus den verschiedenen Einheiten, ermöglichen sie eine Vielzahl an Beschäftigungsvarianten.

Eisbomben, bestehend aus einem Blut-Wasser-Gemisch für Raubtiere, oder in Wasser tiefgefrorenen Früchten für Vegetarier wie Elefanten oder Nashörner sind geeignet, den **Geschmackssinn** der Tiere zu stimulieren. Um die Suchzeit nach Futter zu erhöhen, können neben den Hauptmahlzeiten Leckereien im Gehege oder in den bereits oben erwähnten mit Löchern bestückten Baumstämmen versteckt werden.

Viele Tierarten reagieren auf unbekannte akustische Reize wie beispielsweise Musik oder Naturgeräusche. Da Circustiere i.d.R. an Musik gewöhnt sind, wären neben verschiedener Naturgeräusche auch Geräusche unbekannter Tiere (sowohl unterschiedlicher als auch der gleichen Art) ein Enrichment, bei dem der **Gehörsinn** stimuliert wird.

Die meisten Tiere reagieren auf bewegte Objekte, wie beispielsweise Luftballons oder Seifenblasen. Gerade Raubtieren kann man mit Seifenblasen eine Form von Beschäftigung bieten, die ihren Jagdtrieb anregen. Zusätzlich können die ständig wechselnden Besucher für Zoo- und Circustiere ein Enrichment auf visueller Ebene darstellen, was das **Sehen**, als fünften Sinn, anregt.

Neben der Stimulation der fünf Sinne gibt es aber noch eine Vielzahl an kognitiven Beschäftigungen, die neben dem Tiertraining das Wohlbefinden der Tiere steigern bzw. auf einem für das Tier gesunden Niveau halten können. Bei Circustieren ist es außerdem sinnvoll, das Training, die zusätzliche Beschäftigung in Form von „behavioral enrichment“ und die Vorführung in Anbetracht auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Individuums aufeinander abzustimmen. Das bedeutet, dass beispielsweise Beschäftigungen, die den Jagdtrieb der Raubtiere anregen, wie das Anbieten von Seifenblasen nicht direkt vor der Vorstellung angeboten werden sollten.

Ein wichtiger Aspekt sollte in jedem Fall immer im Vordergrund stehen: Es muss tiergerecht sein.

Quelle: Circus-Zeitung, 3-2018, 62. Jahrgang, Recklinghausen, S. 28 – 29.